Reichstages keinen Verzug mehr zuläßt, Meine angegriffene Gesundheit Mir nicht gestattet, die Reise nach Wien schon jetzt zu unternehmen.

Damit jedoch weder die Eröffnung des Reichstages gestört werde, noch die hiezu nothwendigen Vorbereitungen in diesem, für das Wohl des Staates entscheidenden Momente ein kräftiges Zusammenwirken aller Regierungs-Organe ermöglicht werde, habe Ich nun Meinen geliebten Bruder (Erzherzog Franz Karl) in Meiner jetzigen Lage an Meiner Seite zu behalten, und nach Berathung Meiner hier anwesenden Minister den Entschluß gefaßt, Meinen geliebten Oheim, den Erzherzog Johann, als Meinen Stellvertreter nach Wien abzusenden.

Ich werde ihn für die Zeit, bis Ich nach Wien nachfolge, nicht blos zur Eröffnung des Reichstages, sondern auch zu allen Meiner Entscheidung zustehenden Regierungsgeschäften bevollmächtigen, und Ich bin überzeugt, daß, wie Ich ihm Mein volles Vertrauen zuwende, dieses Vertrauen auch in dem Herzen Meiner Völker Eingang finden werde; denn von der Gesinnung erfüllt, von der gleichen Liebe und Sorgfalt für Meine Völker geleitet, wird er gewiß auch durch die Zeit der Stellvertretung ganz in Meinem Geiste handeln.«

Hierauf erließ auch Erzherzog Johann eine Proklamation folgenden Inhalts:

»Se. Majestät der Kaiser hat mich in Anbetracht Seines noch andauernden Unwohlsey'ns zu seinem Stellvertreter ernannt.

In dieser Eigenschaft habe ich den Reichstag in Seinem Namen zu eröffnen, und bis zu Seiner Zurückkunft nach Wien die Ihm als konstitutionellen Kaiser zustehenden Regierungsgeschäfte zu leiten.

Dieses Vertrauen Meines Kaiser's ist mir heilig! — Ich will es rechtfertigen, indem ich Seinen innersten aufrichtigen Willen erfülle, der dahin gerichtet ist, die den österreichischen Völkern gewährten Freiheiten und Rechte strenge und gewissenhaft zu wahren, und in allen Fällen, wo das kaiserliche Wort entscheiden soll, den Geist der Gerechtigkeit und Milde festzuhalten.

Die Zeit ist ernst und entscheidend für Oesterreich's Glück und Macht; — ein neuer fester Grundbau ist zu vollführen; — die Gesetzgebung bedarf in allen ihren Zweigen wesentliche Veränderungen, und neue Hilfsquellen sind zu eröffnen, um den nächsten dringenden Anforderungen zu genügen.

Diese große Aufgabe kann nur durch gemeinsame und kräftige Mitwirkung Aller, und nur durch die vereinigte feste Haltung gegen die Feinde des Vaterlandes, freudig gelöst werden.

Mit Zuversicht rechne ich auf diese allgemeine Mitwirkung, — ich rechne auf die Liebe des österreichischen Volkes zu seinem Kaiser und zu seinem schönen Vaterlande — ich rechne auf seinen verständigen Sinn für Ordnung und Ruhe, als Bedingungen einer wahren Freiheit, und ich rechne endlich auf sein Vertrauen zu meinem, wie ich glaube, bewährten ehrlichen Willen, für Oesterreich's Wohlfahrt und Ruhe auch meine letzte Kraft zu weihen.

Unter diesen Voraussetzungen fühle ich mich noch stark, und von den besten Hoffnungen erfüllt, daß ich die mir anvertraute Macht durch das Gesetz, durch den Frieden und durch das allgemeine Wohlergehen gekräftiget in die Hände meines gnädigsten Kaiser wieder zurücklegen werde.«

Alles sah nun mit gespannter Erwartung der Ankunft des von Sr. Maj. dem Kaiser zu dessen Stellvertreter ernannten Erzherzog Johann, so wie der baldigst in Aussicht gestellten Reichstags-Eröffnung entgegen, allein mittlerweile war in Prag der bekannte Swornost-Aufstand (d. i. Einheit) ausgebrochen, der vom Fürsten Windischgrätz mit Militärgewalt unterdrückt wurde, was in Wien einen nicht geringen Eindruck hervorbrachte *), und was den Sicherheits-Ausschuß veranlaßte, die Entfernung der sogenannten Swornostmänner und anderer bekannten Ultraczechen aus der Residenzstadt zu befehlen.

Aussichten in die Zukunft.

Wenn wir wahrhaft frei seyn wollen, so müssen wir uns zuerst losreißen von allen falschen Erwartungen, und nicht schon über Nacht eine bessere Zukunft hoffen.

Es kann und soll besser werden, allein — bevor dieses geschieht, machen wir uns gefaßt auf schlimme Zeiten, denn in den Wirren der gegenwärtigen Zeit, liegen neben den Samenkörnern einer glücklichen Zukunft, zugleich auch viele Körner des Unkrauts, welche erst erstickt werden müssen, bevor die guten Samenkörner aufgeben, und zu reifer Blüthe und Frucht sich entwickeln können.

Es wird also die nächste Zukunft immer nur eine schwere seyn, denn das alte Haus, worin wir aus- und eingehen, ist in seinen Grundfesten stark erschüttert, und der Neubau wird immer noch schwerere Opfer kosten, als der Staatsbaumeister bei dem Umbau in Anschlag brachte.

Diese Opfer werden in neuen Geld-Auflagen und Steuern bestehen, die durch den Drang der Umstände herbeigeführt und jetzt um so fühlbarer zu tragen seyn werden, jemehr die unruhevolle und verworrene Zeit, wie die gegenwärtige Lage zeugt, die Gewerbe und den Handel ins stocken bringen und den öffentlichen und Privat-Credit mit jedem Tage mehr und mehr erschüttern.

Darum machen wir uns, wie gesagt, gefaßt auf schwere Zeiten, denn erst muß die Saat in die Erde fallen, keimen, hervorgehen und blühen, bevor der Schnitter zur Einsammlung der Frucht die Hand anlegen kann.

Was der Rath der Völker, der Fürsten und ihrer Minister, was die Abgeordneten der Länder auch schaffen mögen, alles dieses wird immer nur ein Menschenwerk bleiben, darum hoffen wir, selbst im besten

*) Auch die Kroaten und Syrmier erfochten damals schon einen bedeutenden Sieg über die ungarischen Truppen, da sie von den Ungarn unabhängig seyn wollten.

Falle nicht viel, und nicht zu voreilig, denn Enttäuschung ist schmerzlich für diejenigen die sich gar zu großen Erwartungen überlassen.

Uebrigens dürfen wir bei dieser verhängnißvollen Zeit auch nicht außer Acht lassen, daß die Morgenröthe der bessern Zukunft nur dann den ersehnten Tag uns bringen kann, wenn alle Staatsbürger sich zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung im Vertrauen zu einander selbst vereinigen; denn unter zerstörenden Gewittern reifen glückliche Ernten nicht, sondern gehen unwiederbringlich zu Grunde.

Soll nun aus der Gegenwart eine bessere Zukunft werden, so kann es einzig und allein nur geschehen unter dem kräftigen Schutze der Person und des Eigenthums, und unter dem Schirme einer gesetzlichen Ordnung, ohne welcher kein wie immer gearteter Staat bestehen kann.

Man täuscht sich gewaltig, wenn man glaubt, daß in einem republikanischen Staate Jeder thun könne was er wolle, und in einer Republik für Müßiggänger das goldene Zeitalter komme, in welchen der rechtliche Besitz einem Jeden räuberisch entrissen, zusammengelegt, und zu gleichen Theilen wieder vertheilt werden könne, damit ein Jeder ohne Mühe und Arbeit reich werde. Aber Jedermann, der sich von dem Thun und Lassen in einem republikanischen Staate näher überzeugen will, wird bald erfahren, daß, wie z. B. in Nord-Amerika und in der Schweiz, der rechtmäßige Besitz gesetzlich eben so unangreifbar, als unter andern Staatsverfaßungen ist, und daß derjenige, der sich an dem Eigenthume eines Andern wirklich vergreifen wollte, seine Finger an dem stets glühenden Eisen der Gesetze nur empfindlich verbrennen würde.

Wir dürfen also das alte Wohnhaus der gesetzlichen Ordnung nicht früher außer Acht lassen, als bis das Neue zum Einzuge fertig ist, das heißt, die alten Gesetze können — wenn nicht eine Oeffnung entstehen soll, in welche die wilde Fluth zerstörend eindringt — nicht eher aufgehoben werden, bis statt diesen neue Gesetze verfaßt, und diese in Wirksamkeit gebracht sind, welche — wenn sie wohl gerathen sollen, nicht übereilt, oder überstürzt, sondern mit Vorsicht berathen und vollendet werden müssen.

Darum hoffen wir nicht zu voreilig, daß das Bessere sogleich kommen könne, und hoffen wir nur dann eine bessere Zukunft, wenn jeder bemüht seyn wird, allen wie immer gearteten Wühlereien wirksamen Einhalt zu schaffen, und gesetzliche Ordnung durch vereinte Kräfte mit Kaiser und Volk aufrecht zu erhalten.

Nur unter dieser Bedingung, und daß auch die Menschen selbst besser werden, können wir einer bessern Zukunft entgegen sehen, denn es ist seit Jahrtausenden, wie uns aus der Geschichte bekannt ist, wahr gewesen, daß gute Menschen, gute Zeiten, schlechte Menschen, schlechte Zeiten machen.

Der Aufstand in Prag *)

im Juni 1848.

Die Ereignisse in Paris, welche schon am 29. Februar 1848 in Prag bekannt, und dort wie überall als ein Wendepunkt in der Weltgeschichte angesehen wurden, hatten zur nächsten Folge, daß am 20. März zwanzig ständische Mitglieder an den Oberstburggrafen von Böhmen Graf Rudolph Stadion, der am 24. Februar diese Würde angetreten hatte, das Gesuch um Einberufung eines außerordentlichen Landtages in der Absicht vorlegten, die Wünsche des Landes zu erfahren, um solche Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen zu können.

Tiefer war das Drückende der bestehenden Verhältnisse nirgends im Kaiserstaate als unter den gebildeten Ständen Böhmens empfunden worden, wo eben eine, schon seit Jahren vorhandene Gährung nur auf den Augenblick der Reife gewartet hatte.

Auch in die untern Volksschichten waren die französischen Lehren von der sogenannten Organisation der Arbeit, die noch Niemand wissenschaftlich zu begründen im Stande war, eingedrungen. Der Haß der Arbeiter gegen die Maschinen, der sich oft gewaltsam geäußert hatte, kam vom Neuen zum Vorschein, und dunkle Erwartungen mußten die Stelle klarer Begriffe ersetzen.

Leute aus der Arbeiterklasse waren es besonders, welche sich zu einer am 11. März ausgeschriebenen Volksversammlung im Wenzelsbade drängten, obschon man bemüht war, sie von derselben auszuschließen.

Hier war es auch, wo der Gastwirth bei der goldenen Gans am Roßmarkte, Peter Faster zuerst seine politische Rolle antrat, nachdem er den Bürgern, die sich Abends daselbst einfanden, eine, in böhmischer Sprache abgefaßte Rede vorlas und die Punkte bezeichnete, um deren Bewilligung Se. Majestät der Kaiser gebeten werden sollte.

Den Ruf eines Deutschen: Cech a Němes je jedno tělo (der Böhme und der Deutsche sind ein Leib) wurde mit allgemeinem Beifall bejubelt, und Gleichberechtigung der Volksstände — Verbindung Böhmens, Mährens und Schlesiens durch eine gemeinsame ständische Vertretung — Theilnahme an der Volksvertretung von Seite der Bürger und Bauern — ferner, Gemeinde-Verfassung — Gleichberechtigung aller kirchlichen Bekenntnisse — Unabhängigkeit der Bezirks-

*) Die Veranlassung zum Ausbruche dieses blutigen Kampfes gab zuerst das im Volke entstandene Mißtrauen gegen den kommandirenden General Fürsten v. Windischgrätz und von der andern Seite der am 31. Mai versammelte Slaven-Congreß, den man mit der Gründung einer selbstständigen slavischen Monarchie unter einem eigenen slavischen Oberhaupte beschuldigte, woraus die Nachrichten vom Czechenhasse gegen die Deutschen und über die Ermordung der Deutschen, gegen welche die Bartholomäusnacht eine Kleinigkeit gewesen wäre, genommen und erzählt werden.